

Bauer, Wanderer, Gams und Wolf

Dr. Franz Kassel, Präsident des Verbandes alpiner Vereine Österreichs

Das Thema „Freizeitaktivitäten im Alpenraum“ kann von mehreren Seiten beleuchtet werden. Ich wähle aus dem Blickwinkel der alpinen Vereine einen pragmatischen Zugang im Zeichen des Dialogs: einerseits vom Wunsch zur Erholung des Einzelnen und andererseits vom wirtschaftlichen her (ökonomisch). Wichtig ist jedenfalls, dass die Wanderer und Bergsteiger in den Wäldern und auf den Bergen nicht als Störenfriede gesehen werden.

Zunächst zur Frage, wer überhaupt wandert. Dazu einige Schlaglichter: Ältere wandern öfter als Junge, 67% der 60 bis 69jährigen und 38% der 20 bis 29jährigen wandern. Interessant erscheint auch, dass die Wanderlust mit dem Bildungsgrad steigt: 2007 wanderten zwei Drittel der Akademiker. Im Verband alpiner Vereine Österreichs (VAVÖ) sind die drei großen Vereine (Alpenverein, Naturfreunde und Touristenklub) sowie 12 weitere alpine Vereine Mitglieder; er umfasst rund 600.000 physische Personen, das sind 7,3% der österreichischen Bevölkerung. Dass Wandern der Lieblingssport der Österreicher ist, zeigt die Gesamtzahl jener, die regelmäßig wandern; sie wird auf drei bis vier Millionen geschätzt. Die Vereine des VAVÖ betreiben 475 Schutzhütten mit 25.000 Schlafplätzen und erhalten 60.000km Wanderwege. Diese „alpine Infrastruktur“ ist nicht nur die wesentliche Voraussetzung für das sogenannte wanderbare Österreich, sondern ist auch ein wichtiger Beitrag der alpinen Vereine für die Besucherlenkung. Wege und Steige verbunden mit Einkehrmöglichkeiten bewirken, dass heikle Gebiete, z.B. Rückzugsgebiete für das Wild oder Aufforstungen nicht betreten werden.

Die alpinen Vereine vertreten die Interessen ihrer Mitglieder wie Wandern, Klettern, Bergsteigen und Radfahren. Dafür ist das wichtigste Ziel die Sicherung des freien Betretens der Natur, möglichst ohne Beschränkungen, aber im Bewusstsein, die Natur als „Gast“ zu genießen. Zur Beantwortung der Frage, wie Wanderer und Bergsteiger die Natur nützen, stelle ich kurz die wesentlichen Merkmale des bzw. der typischen Wanderer dar: 90% wandern in Gesellschaft, nur 10% gehen allein. 80% wollen gute Wegmarkierungen, „wild“ gehen ist die Ausnahme. Der überwiegende Teil der Wanderer ist genussorientiert und bevorzugt das Mittelgebirge: nur 12% gehen gerne auf Asphalt, während 74% Wald- und Wiesenpfade bevorzugen und nur 4% gehen gerne länger als 6 Stunden. Daraus ergibt sich die Charakteristik des idealen Weges: Nadelwaldboden und Wiese, abwechslungsreich mit Aussicht und entlang eines Wassers (Seeufer, Bach, Fluss). Der durchschnittliche Wandertourist in Österreich erwartet eine gepflegte Kulturlandschaft und keine endlosen Wälder.

Ausgehend von der Nutzfunktion des Waldes, also als Produktionsbetrieb für die Holzgewinnung, Bergbau, Wildfrüchte, Beeren, Waldweide usw., als Jagdgebiet (Jagdpatch, Abschussprämien, Fleischgewinnung) sind folgende „Stakeholder“ zu nennen: Grundeigentümer, Forstbetriebe, Jagdwirtschaft.

Die Erholungsfunktion des Waldes wird von allen Freizeitsportlern wie Wanderer, Bergsteiger, Kletterer, Tourenskiläufer, Langläufer, Schneeschuhwanderer, Radfahrer (Mountainbiker), Wildwasserfahrer, Schluchtenwanderer, Geocacher, Orientierungsläufer und Paragleiter sowie Jedermann, also der Gesellschaft insgesamt, wahrgenommen. Die Gruppen der Schwammerl- und Beerensucher sowie der Pistenskiläufer seien am Rande erwähnt.

Der Wald ist hinsichtlich der Erholung ein nicht rivales Gut: der Konsum der „Erholung“ (sich im Wald erholen) durch eine Person schließt in der Regel andere nicht davon aus. Erholung im Wald, im klassischen Fall „Gehen auf Wegen verursacht keinen Schaden, wenn sie nicht mit anderem, störenden Verhalten, das der Erholung entgegenwirkt wie z.B. Lärmen oder ähnliches, einhergeht.

Die alpinen Vereine leisten einen wesentlichen Beitrag, dass Wald und Wild keinen Schaden nimmt: einerseits wird durch die Erhaltung und Markierung von Wegen der Besucher gelenkt, das Wild gewöhnt sich an diese. Andererseits durch Aufklärungsarbeit über das richtige Verhalten in der Natur.

Leider zeigen immer wieder Konflikte mit Grundeigentümern oder Jagdpächtern, dass diese Leistungen der alpinen Vereine nicht gewürdigt bzw. nicht erkannt werden: Wege werden ohne ersichtlichen Grund abgesperrt, Wegmarkierungen werden entfernt (Fällen eines markierten Baumes) oder übermalt und das Führen von Schutzhütten wird durch Sperren der Zufahrt erschwert oder durch Nichtverlängerung von Pachtverträgen überhaupt verhindert.

Viele Nutzergruppen stellen in unserer heutigen Gesellschaft ihre jeweiligen, z.T. sehr spezifischen Anforderungen an die Natur („Wald, Berge und Landschaft allgemein“). Zusätzlich kommt der Natur durch gesamtwirtschaftliche Aspekte wie Tourismus und Gesundheit der Bevölkerung und ihre geringe Substituierbarkeit durch andere Güter eine große volkswirtschaftliche Bedeutung zu. Die Aufrechterhaltung eines Gleichgewichts zwischen all diesen, zum Teil konkurrierenden Interessen erfordert einen Kompromiss, der immer wieder – den sich ändernden Bedürfnissen unserer Gesellschaft entsprechend – neu verhandelt werden muss. Das dafür geeignete Instrument ist „Miteinander reden“. Wie bei jedem Kompromiss ist auch hier das Prinzip der Verhältnismäßigkeit wesentlich. Es ist im Einzelfall zu prüfen, ob ein vernünftiges Gleichgewicht zwischen Einzel- und Allgemeininteressen gegeben ist. Zur Aufrechterhaltung eines Gleichgewichts in diesem fragilen System sind (ausschließlich) juristische Argumente wenig hilfreich; sie führen zu einem Gegeneinander und nicht zu einem Miteinander. Wie erfolgreich für alle Beteiligten einvernehmliche Regelungen sein können, zeigen zwei Beispiele: der Vertrag zwischen den alpinen Vereinen und dem Grundeigentümer im Bereich Klettergarten Dürnstein unter Einbindung der Gemeinde und die Regelung für das Skitourengehen auf dem Göller in Niederösterreich.